

von vielen der heute Schmähenden als das höhere, nicht nur im militärischen sondern auch im demokratischen Sinn fortgeschrittenere und modernere Wehrverfassungsgebilde anerkannt werden mußte.

Ihren tiefsten Kern enthüllt jede Wehrverfassung jedoch erst in ihrer letzten und erschöpfendsten Kräftebetätigung: im Krieg. Alles ablenkende, im Grunde ganz nebensächliche Formenwesen, alles Äußerliche, das im Frieden noch am ehesten die ganz irreführenden Vorstellungen der Unkundigen erklären und entschuldigen mag, fällt im Krieg wie mit einem plötzlichen Zauberschlag vollständig hinweg, und der wahre Inhalt, der vorher so vielen verborgen blieb, tritt für alle erkennbar und greifbar hervor. Wenn die englischen Militärreformer schon vorher vieles so richtig sahen, wie müßten sie, bei ruhiger Betrachtung und ehrlicher Gesinnung, vollends heute urteilen? Nirgends ist, wie sich täglich mehr und mehr zeigt, der militärische Riesenapparat ohne den innerlich belebenden Odem der fortreißenden und durchhaltenden Volkstimmung hilfloser als unter der allgemeinen Wehrpflicht. Kann man die rasch vergängliche, wenig tiefgehende Gleichheit an den Wahlurnen auch nur entfernt vergleichen wollen mit der elementaren Verwischung und Tilgung aller Klassenunterschiede und Besitzstufungen, wie sie das einmütige Ringen eines durch die allgemeine Wehrpflicht verbundenen Volksheers und Volkes darstellt? War Friedrich Engels, der *nationalliberale* Sozialdemokrat, mit seinem Vergleich von allgemeinem Wahlrecht und allgemeiner Wehrpflicht, gegenüber den landläufigen antimilitaristischen *Sklavereibekämpfern* nicht wieder einmal der Weiterblickende und geistig Überlegene? »Die Mobilisierung der gesamten deutschen Waffenmacht hat uns zum Bewußtsein gebracht, daß wir von dem Volksheer, das wir zum Schutz der deutschen Grenzen und zur Verteidigung der nationalen Selbständigkeit fördern, nicht mehr so weit entfernt sind als es vor dem Krieg in den erhitzten Kämpfen zwischen Sozialdemokratie und Militärverwaltung scheinen mochte«, schrieb kürzlich auch Wilhelm Keil in unserer Parteipresse.¹⁰⁾

Die englischen Blätter aber, die schon im Frieden zu ähnlicher Auffassung vorgedrungen waren, sollten uns jetzt erst recht mit ihren Anklagen gegen den preußisch-deutschen Militarismus verschonen. Soweit die Demokratie überhaupt in der Wehrverfassung zur Geltung kommen kann, steht Deutschland unantastbar turmhoch über England.

XX
**HERMANN MATTUTAT · JUGENDWEHR UND
 ARBEITERBEWEGUNG**

IM Reichstag wie im preußischen Landtag haben die sozialdemokratischen Fraktionen die von der Regierung geforderten Kriegskredite bewilligt. Mit vollem Recht. Das Deutsche Reich führt einen Kampf um seine Existenz. Gewaltige Anstrengungen sind erforderlich, um uns unserer Gegner zu erwehren. Wir führen einen Verteidigungskampf, der die Notwendigkeit mit sich bringt auch den letzten waffenfähigen Mann bereit zu halten. Darüber ist man sich wohl in allen Kreisen klar, und da man mit einer baldigen Beendigung des Krieges nicht rechnen kann, so bleibt nichts anderes übrig als sich auf alle Eventuali-

¹⁰⁾ Siehe den Leitartikel der Bielefelder Volkswacht vom 17. September 1914.

täten einzurichten. Diesen Erwägungen verdankt die kürzlich ins Leben gerufene Jugendwehr ihr Entstehen, und aus den gleichen Gründen wird gegenwärtig in ganz Deutschland für den Beitritt zur Jugendwehr agitiert. Die Jugendwehr soll die jungen Leute vom vollendeten 16. Lebensjahr an aufwärts umfassen und sie während der Dauer des Krieges für den militärischen Hilfs- und Arbeitsdienst wie für den ihnen bevorstehenden Dienst im Heer und in der Marine vorbereiten, soweit es ohne Ausbildung mit der Waffe möglich ist. Nach diesen Gesichtspunkten ist auch das Übungsprogramm aufgestellt worden. Die Übungen sollen sich auf das Aufstellen und Formieren von Gruppen erstrecken, auf Bewegungen, Verschiebungen, Entfernungschätzen, Beobachtungsdienst, Kartenlesen, Signal-, Feld- und Lagerdienst, Freiübungen, Turnen, einfache Sportspiele usw. Vorerst ist die Tätigkeit der Jugendwehr nur auf die Dauer des Krieges berechnet, und der Beitritt freiwillig. Es ist jedoch jetzt schon in Aussicht zu nehmen, daß diese Organisation den Krieg überdauern und sich schließlich zu einer obligatorischen Einrichtung mit Beitrittszwang entwickeln wird.

In der Partei- und der Gewerkschaftspresse ist die Behandlung und Beurteilung der Frage der Jugendwehr nicht einheitlich. An verschiedenen Orten wurde das Entstehen der Jugendwehr in den sozialdemokratischen Blättern als politische Notwendigkeit begrüßt, und die proletarische Jugend zum Beitritt aufgefordert. An anderen Orten steht man der neuen Organisation passiv gegenüber und überläßt es den politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeitern selbst die Entscheidung zu treffen. Andererseits werden aber auch Stimmen laut, die eine Beteiligung an der Jugendwehr als mit den sozialdemokratischen Grundsätzen unvereinbar ablehnen. Meines Erachtens können aber grundsätzliche Bedenken hier kaum in Frage kommen. Denn im Grunde genommen handelt es sich bei der Errichtung der Jugendwehr um eine aus der Not der Zeit heraus geborene Anerkennung unserer alten Programmforderung der Erziehung zur allgemeinen Wehrhaftigkeit, deren Durchführung wir bis jetzt vergeblich vertreten haben. Die Schaffung der Jugendwehr führt uns auf den Weg, der uns der Verwirklichung dieser Forderung näherbringt. Daß es sich dabei zunächst nur um eine fakultative Lösung der Frage handelt, und der in Aussicht genommenen Lösung mancherlei Unzulänglichkeiten anhaften, ändert an dieser Tatsache nichts. Die sozialdemokratischen Forderungen sind noch nie sofort restlos als berechtigt anerkannt worden. Das wird sich auch in Zukunft nicht ändern. Stets haben wir uns zunächst mit Teilzugeständnissen begnügen müssen, was uns aber nie gehindert hat unsere weitergehenden Forderungen nach wie vor energisch zu vertreten und schließlich auch durchzusetzen. Der gesetzliche Arbeiterschutz und die Sozialversicherung bieten neben anderen gesetzgeberischen Erfolgen der Sozialdemokratie den Beweis hierfür. Selbstverständlich soll damit nicht gesagt sein, daß auf diesen Gebieten nun alles gut und vollkommen ist.

Das sozialdemokratische Programm fordert die Erziehung zur Wehrhaftigkeit, und mit Recht führen K. Kautsky und Schoenlank in ihren Erläuterungen zu dieser Forderung aus: »Eine Jugenderziehung, welche einseitig die geistige oder die leibliche Kraft zu entwickeln und auszubilden sucht, anstatt in schönem Einklang die Zucht des Verstands und die Leibesübungen zu verbinden, ist von vornherein verfehlt. Wie wir die reichste Entfaltung

der Fähigkeiten auf dem Gebiet des Geistes fordern, so verlangen wir auch eine von Kindesbeinen an planvoll geleitete Schulung der körperlichen Stärke und Geschicklichkeit. Der leitende Gedanke, welcher Umfang und Weise der Turn- und Kampfspiele bestimmt, ist die Erziehung der Bürger zur Wehrhaftigkeit. Ein freies Volk muß verstehen die Waffen zu führen, seine kriegerische Tätigkeit ist ein Schutz und Schirm für den Frieden des Gemeinwesens.« Daraus geht hervor, daß wir die Erziehung zur Wehrhaftigkeit nicht erst zu einem spätern Zeitpunkt, etwa im sogenannten sozialdemokratischen Zukunftsstaat, sondern bereits jetzt wollen und anzustreben haben. Wir stellen diese Forderung, um unsere weitere Forderung nach Wehrhaftmachung des ganzen Volkes und Verkürzung der Dienstzeit verwirklichen zu können. Danach läßt sich die Jugendwehr als der Anfang dazu betrachten, und dieser Standpunkt ist auch von einem Teil der sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Presse vertreten worden. Eine andere Auffassung geht freilich dahin hinter der Jugendwehr etwas anderes zu suchen als das, was sie sein soll und sein muß. Man fürchtet von ihr eine chauvinistische Beeinflussung der proletarischen Jugend und deren Ablenkung von den proletarischen Bestrebungen. Diese Befürchtungen sind aber nur dann begründet, wenn sich die Organe der modernen Arbeiterbewegung abseits stellen und an der Ausgestaltung und Weiterentwicklung der Jugendwehr nicht beteiligen. In diesem Fall würden wir ein Feld preisgeben, auf dem wir uns die Sympathieen der Jugend in hohem Maß erobern könnten, und wir dürften uns dann nicht beklagen, wenn daraus für uns Nachteile entstehen.

Die Jugendwehr ist aus den ungeheuren Anforderungen des gegenwärtigen Krieges hervorgegangen, die auch nach seiner Beendigung bei zukünftigen kriegerischen Konflikten nicht geringer werden dürften. Die Mobilmachung umfaßt bis jetzt alle wehrfähigen gedienten Mannschaften des Heeres vom 20. bis zum 45. Lebensjahr. Das genügt aber noch nicht. Man ist vielmehr genötigt neben den Freiwilligen auf die ungedienten Mannschaften der Ersatzreserve und des Landsturms zurückzugreifen. Hier bietet sich noch ein gewaltiges Reservoir feld- und garnisondienstfähiger Soldaten. Ein Übelstand besteht nur insofern, als diese Mannschaften nicht sofort verwendungsfähig sind und erst einer längern Ausbildung bedürfen. Darüber geht kostbare Zeit verloren. Das aber nicht allein: Die Ausbildung der Ersatzmannschaften läßt sich nicht beliebig ausdehnen, sie muß so schnell wie möglich vor sich gehen. Der Mangel, der dadurch bleibt, wird zum Teil durch die Eingliederung der Ersatzmannschaften in die älteren Formationen ausgeglichen. Gleichwohl kann dieser Zustand militärisch nicht befriedigen. Der Verlauf des gegenwärtigen, mit allen Mitteln der modernen Technik geführten Krieges hat trotz seiner kurzen Dauer bereits eine Reihe von Erfahrungen gezeitigt, die ernster Beachtung wert sind und solche auch wohl noch finden werden. Unsere Truppen müssen im Interesse der Durchführung der strategischen Operationen ungeheure Strapazen und Anstrengungen ertragen. Der Aufmarsch der Armeen, die Verfolgung des Feindes verlangten Marschleistungen, die bis an die Grenze des Menschenmöglichen gingen, infolge der harten Notwendigkeit aber ohne Rücksicht auf die Opfer gefordert werden mußten. Solche Leistungen können ungenügend ausgebildete und untrainierte Truppen nicht ausführen. Nun gilt die deutsche Heeresausbildung wohl so ziemlich allgemein als die beste. Gleichwohl sprechen ver-

schiedene der seither gemachten Erfahrungen dafür, daß, um den Anforderungen der modernen Kriegführung zu genügen, auch bei uns die Ausbildung der Soldaten wie der Führer noch nach verschiedenen Richtungen ergänzt werden muß.

Die heutige Art der Kriegführung unterscheidet sich ganz gewaltig von derjenigen früherer Zeiten. Vor allem werden an die Persönlichkeit der Offiziere wie der Soldaten ganz beträchtliche Anforderungen gestellt. Ein Kadavergehorsam würde vollständig versagen, da er ohne fortgesetzte Antrieberei und Beaufsichtigung zu keinerlei aktiven Handlungen befähigt. Statt dessen werden heute von den Soldaten verlangt: Ausdauer, Selbständigkeit, gutes Orientierungsvermögen, schnelles Anpassen an die jeweilige Lage und an das vorhandene Terrain sowie weitgehende Initiative auch ohne Führung. Alles das sind Eigenschaften, die nur auf Grund einer sorgfältigen geistigen und körperlichen Ausbildung erworben werden können. Diese Ausbildung ist heute indessen noch keineswegs lückenlos. Nicht, als ob die Militärdienstzeit etwa zu kurz wäre. Sie könnte im Gegenteil noch eine Abkürzung erfahren. Diese wäre möglich, wenn die militärische Ausbildung des Volkes auf eine andere Grundlage gestellt würde. Die Ausbildung unserer Soldaten basiert heute auf dem Volksschulunterricht, der sich darauf beschränkt dem arbeitenden Volk die allernotwendigsten Bildungselemente beizubringen. Der Unterricht wird indessen durch den chronischen Lehrermangel, durch zu große Schulklassen, Überfütterung der Kinder mit Memorierstoff und schließlich durch ihre frühzeitige Heranziehung zu gewerblichen und landwirtschaftlichen Arbeiten beeinträchtigt. So kommen zahlreiche und wertvolle Kräfte nicht zur Entwicklung. Wie die geistige ist auch die körperliche Ausbildung der Jugend des arbeitenden Volkes nicht ausreichend. Der Turnunterricht beschränkt sich durchgängig auf einige Stunden in der Woche, ist nur Nebensache und bleibt deshalb auf die körperliche Entwicklung der Kinder ohne wesentlichen Einfluß. In den höheren Schulen ist es damit etwas besser bestellt, und dies erklärt auch unter anderm die bei den Schülern dort vorhandenen günstigen Verhältnisse in Gesundheitszustand, Körpergröße usw. Noch schlechter steht es mit der Entwicklung der Kinder des arbeitenden Volkes nach Beendigung der Schulzeit. In die Schablone einseitiger Berufs-, Fabrik- oder landwirtschaftlicher Arbeit gepreßt, verliert der junge Arbeiter oder Bauer sehr bald die Elastizität und Geschmeidigkeit der Kindheit, wird stumpf, krumm und schwerfällig. Auch sein geistiges Fassungsvermögen entwickelt sich nur unvollkommen weiter. Tritt er dann nach Jahren in den Militärdienst, so hält es ungemein schwer die steifen Knochen wieder gelenkig zu machen, den krumm gewordenen Rücken, die schiefen Schultern und Köpfe gerade zu richten. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen dauert es verhältnismäßig lange, bis die vorhandenen körperlichen Mängel beseitigt werden können, und dies muß auch zu einer über das Notwendige hinaus langen Dienstzeit führen.

Will man diese Mängel unserer heutigen militärischen Ausbildung beseitigen, so bleibt nichts anderes übrig als bereits im Kindesalter mit der Vorbereitung für den Heeresdienst zu beginnen und diese bis zum Eintritt in das Heer fortzusetzen. Damit müßte selbstverständlich eine Verbesserung und Hebung unseres Volksschulwesens Hand in Hand gehen. Die Jugendwehr

soll nun diese Vorbereitung übernehmen. Vom Standpunkt der Notwendigkeit der militärischen Durchbildung zum Zweck der Landesverteidigung läßt sich dagegen kaum etwas Stichhaltiges einwenden. Nach den für die Jugendwehr aufgestellten Richtlinien soll sie den jungen Leuten den Eintritt in den Militärdienst erleichtern, einen Teil der dort gebotenen Ausbildung vorwegnehmen, diese rationeller gestalten, ihnen ein besseres Verständnis für die im Heeresdienst zu erfüllenden Aufgaben verschaffen und ihre Widerstandsfähigkeit und Ausdauer erhöhen, um ihnen so eine größere Sicherheit gegen die Gefahren des Krieges zu bieten und ihre Verwendbarkeit und Brauchbarkeit für die Zwecke der Landesverteidigung zu steigern. Dieses Ziel ist zu erreichen. Damit ergibt sich aber zugleich die Anbahnung einer Herabsetzung der aktiven Dienstzeit, der Demokratisierung des Heeres und der von uns angestrebten Wehrhaftmachung des Volkes. Es wäre töricht zu glauben, daß man uns das alles so ohne weiteres auf dem Präsentierteller entgegenbringen wird; wir werden vielmehr für diese Forderungen wie für so viele andere ordentlich arbeiten müssen. Dieser Umstand rechtfertigt jedoch nicht die Bedenken, die gegen eine Beteiligung der Arbeiterjugend an der Jugendwehr erhoben werden. Gewiß ist zuzugeben, daß sich die Jugendwehr dem Ideal der Herbeiführung des allgemeinen Völkerfriedens schlecht anpaßt. Vorerst sind wir aber von der Verwirklichung dieses Ideals noch sehr weit entfernt, und es ist auch sicherlich ohne weitere schwere Kämpfe nicht zu erreichen. Wir müssen uns daher mit den gegebenen Verhältnissen wohl oder übel abfinden. Diese fordern aber gebieterisch, daß wir uns so stark gerüstet halten, um alle Angriffe auf die Selbständigkeit und Integrität des Deutschen Reiches abwehren zu können. Dazu bedürfen wir der militärischen Ausbildung der Jugend und damit des Volkes. So wie wir unseren Soldaten die besten Waffen und die zweckmäßigste Ausrüstung gewähren müssen, können wir ihnen auch die zu deren Gebrauch erforderliche sachgemäße Ausbildung nicht versagen.

Gleichgültig, welche Stellung der einzelne zur Frage der Jugendwehr einnimmt: die Partei und die Gewerkschaften können nicht an ihr vorübergehen. Wir werden geradezu gezwungen uns mit ihr und ihrer Ausgestaltung zu befassen. Mit aller Entschiedenheit sind wir stets für den gewerblichen Jugendschutz eingetreten. Unserer Tätigkeit hat es die Jugend zu danken, wenn sie über eine geregelte Arbeitszeit verfügt und vor ungemessener Ausbeutung geschützt ist. In gleicher Weise waren wir für die geistige Hebung der Jugend, für die Fortentwicklung des gewerblichen Fortbildungsschulwesens, den Wegfall des Abend- und Sonntagsunterrichts und dessen Ersatz durch den Tagesunterricht tätig. Unsere Bemühungen waren erfolgreich. Jetzt droht ein Teil dieser Errungenschaften wieder verloren zu gehen. In den Kreisen der Industriellen und Handwerker läßt man sich die Jugendwehr gern gefallen, nur die Kosten möchte man nicht tragen, sie vielmehr gern den Jugendlichen aufbürden. Handwerkskammern und Handwerkervereinigungen treten lebhaft dafür ein, daß die Übungen der Jugendwehr nicht, wie beabsichtigt, an den Wochentagen nachmittags sondern nach Feierabend und Sonntags stattfinden. Hiergegen muß mit aller Entschiedenheit protestiert werden. Was für den gewerblichen Fortbildungsschulunterricht galt und zur Einführung des Tagesunterrichts veranlaßte, findet auch auf die Übungen der Jugendwehr Anwendung. Alles, was den gesetzlichen Jugendschutz verringert, muß im Interesse der Ju-


gend zurückgewiesen werden. Die Abhaltung der Übungen während des Tages ist übrigens auch aus dem Grund notwendig, weil nur so auf dem Land eine Zusammenlegung verschiedener Orte erfolgen und den jungen Leuten zugemutet werden kann zu den jeweiligen Sammel- oder Übungsplätzen weitere Wege zurückzulegen.

Aber auch in anderer Richtung müssen wir uns mit der Jugendwehr befassen, wenn wir nicht wollen, daß sich der dort betätigende Geist gegen uns wendet. Von wehrfeindlichem Geist ist bei der Arbeiterjugend nicht viel zu bemerken. Und das ist nur zu erklärlich. Einem großen Teil unserer Jugend, besonders auf dem Lande und in den kleineren Orten, fehlt es in hohem Maß an einer geeigneten Betätigungsgelegenheit für ihre freie Zeit. In den letzten Jahren haben zwar sportliche Bestrebungen auch dort Boden gefaßt, ihre Einseitigkeit läßt jedoch bei unseren Jugendlichen keine volle Befriedigung aufkommen. In vielen Gemeinden steht der Jugend mangels geeigneter Anleitung keinerlei Möglichkeit für eine Körper und Geist bildende Betätigung zur Verfügung, und es macht einen äußerst deprimierenden Eindruck bereits die halbwüchsigen jungen Burschen an den Abenden und Sonntagen in den Wirtschaften herumlungern und ungemessene, für ihre Gesundheit höchst schädliche Mengen Alkohol vertilgen zu sehen. Raufereien und Körperverletzungen bilden nur zu häufig den Abschluß der alkoholischen Exzesse. So wird es begreiflich, wie der Jungdeutschlandbund, das Pfadfinderwesen und ähnliche Veranstaltungen einen so großen Zulauf der Jugend auch aus Arbeiterkreisen hatten. Dieser Entwicklung vermag man mit der freien Jugendorganisation in ihrer heutigen Form keinen ausreichenden Widerstand entgegenzusetzen. Dazu ist diese zu theoretisch. In der Pflege der Leibesübungen bietet die freie Jugendorganisation ihren Mitgliedern sehr wenig, obwohl sie gerade damit auf dem Land und in den kleineren Gemeinden am leichtesten und umfassendsten erfolgreich werden könnte. Wir haben daher wohl ein Interesse daran die Jugendwehr zu neutralisieren und von ihr alles fernzuhalten, was sie zu einem politischen Faktor gegen uns machen könnte. Es bieten sich in dieser Beziehung zwei Möglichkeiten. Die eine wäre: die Aufgaben der Jugendwehr den bestehenden Jugendorganisationen ohne Unterschied der Richtung zu übertragen. Die Gangbarkeit dieses Wegs steht außer Zweifel, namentlich dann, wenn die freie Jugendorganisation der Pflege der Leibesübungen eine größere Aufmerksamkeit zuwenden würde. Von der Leitung der freien Jugendorganisation wird meines Wissens die Notwendigkeit dessen auch anerkannt. Bei einem Zusammenwirken mit den freien Arbeiterturnvereinen könnten so die Aufgaben der Jugendwehr wohl erfüllt werden. Auch käme vielleicht in Betracht, daß die Ausbildung individuell sein könnte, weil die Zahl der Auszubildenden nicht zu groß wird. Das Zusammenfassen aller Organisationen in einen Verband zu gemeinsamen größeren Übungen ist dadurch nicht ausgeschlossen. Eine besondere Organisation, die die Selbstständigkeit der einzelnen Jugendorganisationen aufhebt, wäre hierzu nicht nötig. Es ist jedoch nicht zu verkennen, daß diese Lösung der Frage auch gewisse Mängel aufweist. Von einer neutralen Jugendwehr wäre dann keine Rede. Es ist aber wünschenswert, daß bei der Organisation der militärischen Vorbereitung der Jugend alles vermieden wird, was auch nur den Anschein erwecken könnte, als wollten wir politische Geschäfte be-

sorgen. Mit Recht fordert daher R. K. in der Münchener Post vom 14. November, daß die Bezirksbehörden diese Vorbereitungsarbeit übernehmen sollen; damit käme jede Zersplitterung in Wegfall, und die Einheitlichkeit der Ausbildung bliebe gewahrt. Damit wäre auch die Grundlage für eine politisch neutrale Haltung der Jugendwehr gegeben. Unsere Aufgabe müßte es selbstverständlich sein diese Grundlage nicht verrücken zu lassen. Bei den leitenden Stellen der Jugendwehr ist auch die Absicht vorhanden sie ganz neutral auszugestalten. Das beweist nicht nur die Tatsache, daß man die Organe der Arbeiterbewegung aufgefordert hat sich an der Jugendwehr zu beteiligen, sondern auch das Entgegenkommen, das man bei der Abfassung der für die Jugendwehr geltenden Grundzüge von dieser Seite aus gezeigt hat. In Württemberg entbehren diese Grundzüge jetzt jedes nationalistischen Überschwangs und machen es so auch den sozialdemokratisch Denkenden möglich mit ihnen auszukommen. Das konnte man auch anderswo bewirken.

Über die politische Bedeutung der Jugendwehr ist in den letzten Wochen mancherlei geredet und geschrieben worden. Ängstliche Gemüter befürchteten von ihr eine Schädigung der Partei- und der Gewerkschaftsbewegung. Dazu liegt aber gar kein Anlaß vor. Gewiß, die Jugendwehr ist für uns nicht bedeutungslos. Sie fordert unser Interesse, weil sie die Wehrhaftmachung unseres Volkes und so unser Programm angeht. Zu befürchten haben wir indessen wohl nichts. Das zeigen die Erfahrungen, die wir bisher gemacht haben. Trotz Jungdeutschlandbund, Pfadfinder, christlicher und sonstiger Organisationen nimmt die Zahl der politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter in Deutschland ständig zu. Die wirtschaftliche und politische Entwicklung erweisen sich stets als die besten Lehrmeister, auf die wir auch in der Zukunft rechnen können. Die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse bringen die Arbeiter unweigerlich zu uns. Das wird um so eher geschehen, je mehr und öfter wir ihnen Gelegenheit bieten mit uns in Berührung zu kommen. Deshalb sollten wir uns nicht hermetisch von Andersdenkenden abschließen. Der persönliche Verkehr mit den uns geistig Fernstehenden zerstört vor allem die Vorurteile, die noch vielfach gegen uns gehegt werden. Deshalb würde eine entsprechende Änderung unserer Jugendorganisation, die eine Erfassung der Jugend auf weitester Grundlage ermöglicht, wie auch die Beteiligung an der Jugendwehr Vorteile schaffen, die wir im Interesse der deutschen Arbeiterbewegung wie unseres deutschen Vaterlands überhaupt nicht von der Hand weisen sollten.

RAPHAEL SELIGMANN · DIE GRUNDLAGEN DES PANSLAWISMUS

 M die Mitte der vierziger Jahre spaltete sich eine kleine Schar von den unter dem etwas unbestimmten Namen der Westler bekannten oppositionellen Kreisen Rußlands ab und bildete eine Gruppe für sich, die zwar kein scharf umrissenes Programm besaß, aber bereits die Konturen eines solchen andeutete. Diese Gruppe bestand anfänglich aus einigen originellen, um nicht zu sagen: eigensinnigen, Köpfen, die zum erstenmal an den westeuropäischen Grundsätzen, die in die Schichten der russischen Intelligenz eingedrungen waren, mit scharfer Kritik